

Neue Zürcher Zeitung

Drei Szenarien für die Gefängnis-Zukunft

brh. • Noch nicht lange ist es her, da ging im Kanton Zürich das Gespenst des Gefängnisnotstands um: Es gab zu viele Inhaftierte und zu wenige Haftplätze. Das war in den 1990er Jahren der Fall, und die Situation wurde mit Überbelegung und Notgefängnissen überbrückt; es kam zu Notentlassungen und Aufnahmerestriktionen - Gesetzesbrecher dürften gejubelt haben.

So etwas darf nicht mehr passieren, dessen sind sich die Verantwortlichen des Justizvollzugs einig, und sie schauen deshalb in die Zukunft. Heute beträgt die Auslastung der Zürcher Gefängnisse (rund 1400 Plätze) fast 90 Prozent, was

von Thomas Manhart, Chef des Amts für Justizvollzug, als komfortabel bezeichnet wird - und als Resultat einer langfristigen Planung. Blickt er auf die kommenden zehn bis zwanzig Jahre, nennt er drei mögliche Szenarien: Die bestehenden dreizehn Institutionen bleiben bestehen und werden allenfalls saniert, auch das Gefängnis Zürich mit den beengten Platzverhältnissen.

Oder aber die älteren, kleinen, peripheren Gefängnisse werden aufgehoben zugunsten eines neuen, grösseren Gefängnisses an einem neuen Standort. Die dritte Variante sieht vor, dass auf dem Gelände der Strafanstalt Pöschwies

ein Neubau errichtet wird, mit zweihundert bis zweihundertfünfzig Plätzen; und zwar innerhalb der Mauern. Das Grundstück dafür wäre vorhanden, nämlich dort, wo der erste Gefängnisbau stand und wo heute Felder bearbeitet werden.

Mit dem Polizei- und Justizzentrum in der Stadt Zürich entstehen weitere dreihundert Gefängnisplätze. Die Hälfte davon ist als Ersatz für das Polizeigefängnis vorgesehen, und die andere Hälfte sollte dazu dienen, dass in der Pöschwies die Doppelbelegung aufgehoben werden kann. Diese gibt es derzeit noch in jenem Trakt, in dem kurze Freiheitsstrafen verbüsst werden.